

# BAUNETZWOCHE #390

Das Querformat für Architekten

4. Dezember 2014



## BUILDING AS ORNAMENT

SIND METAPHERN IN DER ARCHITEKTUR ERLAUBT?

ARCHITEKTEN  
UND SÖHNE

Ein Gespräch mit  
Ricardo Bofill Jr.

## DIESE WOCHE

Was kann ein Gebäude sagen? Mit seinem Buch *Building as Ornament* setzt sich Michiel van Raaij mit dem Phänomen der gebauten Metapher auseinander. Norman Fosters Gurke für das Swiss-Re-Hauptquartier in London, das Vogelnest von Herzog & de Meuron in Peking oder der geplante W-Tower in Prag von BIG: Bilder wie eine Wolke, ein Hut oder ein Buchstabe standen schon für so manche formalistische Gebäude-Ikone Modell. In den vergangenen Jahren hat Michiel van Raaij 150 verschiedene Bauten gesammelt und darüber mit Architekten wie Michiel Riedijk, Denise Scott Brown, Bjarke Ingels, Ben van Berkel oder Winy Maas gesprochen. Das Interview mit Steven Holl haben wir für die Baunetzwoche übersetzen lassen – darunter auch die Antwort auf die Frage, ob Metaphern in der Architektur überhaupt erlaubt sind.



**Oben und Titel:** Light Loop – Stegerentwurf von Steven Holl für das Kultur- und Kunstzentrum in Qingdao City, 2013

**Artdirection Baunetzwoche:** Markus Hieke

- 7 **Building as Ornament**  
**Sind Metaphern in der Architektur erlaubt?**
- 8 Ich spreche lieber von Ideen als von Metaphern  
Ein Interview mit Steven Holl

<u>3</u>	<u>Architekturwoche</u>
<u>4</u>	<u>News</u>
<u>16</u>	<u>Interview</u>
<u>21</u>	<u>Tipp</u>
<u>23</u>	<u>Bild der Woche</u>

  
 Keine Ausgabe verpassen mit  
 dem Baunetzwoche-Newsletter.  
 Jetzt abonnieren!



## SONNTAG

Passend zur Vorweihnachtszeit untersucht der Spiegel das Thema Brandgefahr in der Baubranche: „Die Regierung fördert die Wärmedämmung mit Milliarden“, heißt es, alarmierend geht es weiter: „Nun schlagen ausgerechnet Experten der Bauminister nach Spiegel-Informationen Alarm: Styroporplatten fangen rasend schnell Feuer.“ Grundlage ist eine Versuchsreihe, bei der eine Holzkrippe vor einer 60 Quadratmeter großen Wand mit Polystyrol-Dämmplatten entzündet wurde. 15 Minuten später brannte die gesamte Wand, deshalb sollen nun die Brandschutzvorschriften für Neubauten verschärft werden. Schade! Effizienter und einfacher wäre doch eine sofortige Demontage aller Wärmedämmverbundsysteme.

# NEWS

## STILLS IM KELLER

ULRICH SEIDL IN WIEN

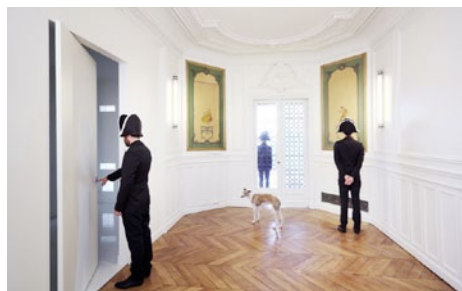


Im Keller (In the Basement), 2014 © Ulrich Seidl, Filmproduktion, coop filmproduktion

Ungeschminkt, ungeschönt: So will es Ulrich Seidl haben, und so sind auch seine Filme. Für den Filmemacher bedeutet dies die wahre Schönheit, wie etwa im Drama *Import Export* (2007), in der Trilogie *Liebe, Glaube, Hoffnung* (2012) oder im zuletzt erschienenen Streifen *Im Keller* (2014). Er macht aber nicht nur Filme. In der Ausstellung *Stills 1998–2014* in der Wiener Galerie für Fotografie *OstLicht* sind ab heute fotografische Arbeiten zu sehen, die Standbilder aus den oben genannten Filmen darstellen. Mit architektonischer Präzision ordnet Seidl Figuren und Gegenstände an. Als groteske Inszenierungen entfalten die starren Bilder ihre eigene Sprache und gehen in künstlerische Poetik über, während seine Filme durch einen rauen Dokumentarstil abschrecken oder faszinieren. *Bis 14. Februar 2015 in OstLicht. Galerie für Fotografie [www.ostlicht.at](http://www.ostlicht.at)*

## HEISSE SCHNITTE

UMBAU BEI DESIGNLINES

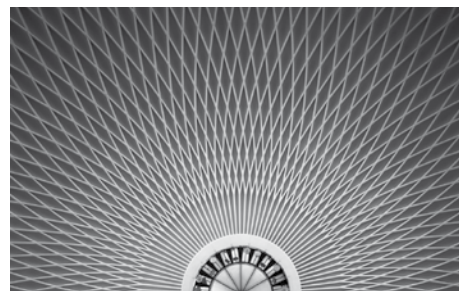


Wie sah die Wohnung von Napoleon Bonaparte aus? Wie würde der französische Feldherr wohl heute leben?

Das Pariser Büro Freaks freearchitects renovierte eine Stadtwohnung aus der Zeit des korsischen Generals und Kaisers. 170 Quadratmeter repräsentativer Altbau in Pariser Bestlage. Weite Blicke auf den Jardin des Tuileries. Dazu alte Parkettböden, Wandbemalungen und reiche Stuckverzierungen. Statt den ehrwürdigen Räumen in der Rue de Rivoli Respekt zu zollen, gingen sie (militärisch) rabiät vor. **mehr...**

## DIE FÜNFTE ANSICHT

AUSSTELLUNG IN GELSENKIRCHEN



Pier Luigi Nervi, Palazzetto dello Sport; Foto: Hans Christian Schink

Die Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen und das *Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW* bespielen gemeinsam das Foyer des neuen *Hans-Sachs-Hauses* in Gelsenkirchen mit der Ausstellung *Die fünfte Ansicht. Von Gewölben, Schalen, Kuppeln, Dächern und ihren Ingenieuren* – Anlass ist der zwanzigste Geburtstag der Ingenieurkammer-Bau.

Die Ausstellung gliedert sich in einen baugeschichtlichen und einen aktuellen Teil. Im ersten Abschnitt geht es um die Darstellung ausgewählter Projekte von der Antike bis in die 1970er Jahre. Rund 20 beispielhafte Bauwerke zeigen, wie sich Dachlösungen im Laufe der Jahrhunderte verändert haben. Der zweite Teil beschäftigt sich mit rund 20 Beispielen zeitgenössischer Architektur:

Formen werden heutzutage immer experimenteller, beflügelt auch durch das Entwerfen am Computer.

*Zu sehen ist Die fünfte Ansicht bis zum 18. Dezember 2014 im Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen. [www.mai-nrw.de](http://www.mai-nrw.de)*

**269\*** JOBS.  
Der BauNetzStellenmarkt

\*Stand: 4. Dezember 2014

## HELSINKIS ANONYME NAMEN

SECHS FINALISTEN FÜR GUGGENHEIM



Foto: Courtesy of Malcolm Reading Consultants

Es ist die Nadel im Heuhaufen: 1.715 Entwürfe für ein Guggenheim-Museum in Helsinki wurden zum Wettbewerb eingereicht – nur einer soll gebaut werden. Am 2. Dezember gab die Jury unter Vorsitz von Mark Wigley schon mal die sechs Finalisten bekannt: AGPS Architecture Ltd., Zürich & Los Angeles / Asif Khan Ltd., London / Fake Industries Architectural Agonism, New York, Barcelona & Sydney / haas cook zemmrich STUDIO2050, Stuttgart / Moreau Kusunoki Architectes, Paris / SMAR Architecture Studio, Madrid & West-Australien.

Sechs Namen, denen man nun die Tarnkennzahlen der sechs gezeigten Entwürfe zuordnen kann. Da keiner der üblichen Stararchitekten dabei ist, ein schweres Rätsel. Alle 1.715 Museumsentwürfe unter: [designguggenheimhelsinki.org](http://designguggenheimhelsinki.org)

## BILDER GEGEN LÄRM

PRODUKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto Acousticpearls, Bremen

Ein paar Bilder an der Wand – und schon lässt es sich im Büro deutlich angenehmer arbeiten und im Besprechungsraum besser verhandeln. Jedenfalls, wenn es sich bei den Werken um Paneele der Serie *Color Fields* handelt. Diese lassen an abstrakte Kunst denken, sind monochrom, zwei- oder dreifarbig: Sandgrau, Zimtbraun, Grafitgrau, Pflaume, Sahara Beige, Korallenrot, Silbergrau und Himbeerrot beispielsweise werden passend zu den Räumlichkeiten kombiniert. Die Paneele sind als hochwirksame Breitbandabsorber zertifiziert; eine Bespannung aus Schurwolle überdeckt den gerahmten Akustikkern. Sie können geschraubt, geklebt, auf Schienen befestigt oder frei hängend eingesetzt werden. **mehr...**

## THE URBURB

BIENNALE-BEITRAG IM DAZ BERLIN



Foto: Installation View, Venice Biennale © Francesco Allegretto

Von Venedig nach Berlin: Der israelische Beitrag zur *Architekturbiennale 2014* ist ab heute im *Deutschen Architektur Zentrum* zu sehen. Kuratoren Ori Scialom, Roy Brand, Keren Yaela Golan und die assoziierte Kuratorin Edith Kofsky möchten unter dem Titel *The Urburb: Muster Neuen Wohnens* zum Ausdruck bringen, wie schwierig die Siedlungs- und Planungsgeschichte der israelischen Städte im Verlauf von 100 Jahren gewesen ist. Dabei werfen sie die Frage auf, inwiefern überhaupt eine optimale Planungslösung für die heterogene Bevölkerung des Landes existieren kann. Eine Reflexion, die dem Besucher auf eine unaufdringliche Weise vorgeführt wird – mittels vier großer Drucker, die im Wüstensand zeichnen. So schnell wie all die Gebäude, Quartiere und Orte im Sand entstehen, so schnell

werden diese wieder verwischt, und alles beginnt von Neuem. Eine melancholische Idee, die auf eine schlichte Weise die bauliche Komplexität künstlerisch komprimiert. *Bis 8. Februar 2015 im Deutschen Architektur Zentrum DAZ* [www.daz.de](http://www.daz.de)





uncube

Magazine N° 28

Thank You, I'll Do It Myself



# BUILDING AS ORNAMENT

SIND METAPHERN IN  
DER ARCHITEKTUR  
ERLAUBT?



# ICH SPRECHE LIEBER VON IDEEN ALS VON METAPHERN

## EIN INTERVIEW MIT STEVEN HOLL



VON MICHEL VAN RAAIJ

Der Amerikaner Steven Holl (\*1947) hat sich nicht nur mit seinem Büro Steven Holl Architects in New York als Architekt einen Namen gemacht, sondern auch mit seinen Schriften über die Phänomenologie der Architektur. 2012 wurde er vom *American Institute of Architects* mit der AIA-Goldmedaille ausgezeichnet, 2014 folgte der *Praemium Imperiale* – es fehlt nur noch der *Pritzker-Preis*. Holl ist kein Mann des Smalltalks und kommt sofort zur Sache.

Steven Holl in seinem Büro in New York, Foto: Praemium Imperiale



**Im Zusammenhang mit Ihren Entwürfen fällt oft der Begriff „gebaute Metaphern“. Können Sie damit etwas anfangen? Stammt dieser Begriff vielleicht sogar von Ihnen selbst?**

Meine Arbeit ist insofern relativ komplex und kompliziert, als dass ihr immer eine Idee zugrunde liegt, die mir als heuristisches Verfahren, als Selbstlern-Instrument dient. Von dieser Idee lasse ich mich bei der Arbeit und bei der Organisation des jeweiligen Projekts leiten. Auch eine Metapher ist natürlich so eine Idee, ein Ding in einem andern Ding, wie bei diesen bekannten Russenpuppen. Aber als Maßstab für die Architektur sind Ideen natürlich nicht geeignet. Da geht es eher um die Erfahrung, die sich beim Durchschreiten des Raums einstellt: um Licht, Farbe etc.

Auch Igor Strawinsky hat in seinen Kompositionen ja gelegentlich zu Metaphern gegriffen, manche Stücke setzen zum Beispiel damit ein. Aber seine Musik kann man auch genießen, ohne das überhaupt zu wissen. So ähnlich ist das auch mit meinen Bauten.

**Greifen Sie zu diesen Metaphern – oder vielmehr Ideen, wie Sie sie nennen – auch, um über Ihre Bauten zu sprechen? Lassen sich damit Ihre Projekte den Kunden und der breiteren Öffentlichkeit besser vermitteln?**

Ja, sicher. Sie machen die Verständigung über einen Entwurf wesentlich leichter.



Sifang Art Museum in Nanjing,  
Steven Holl Architects, 2003-13,  
Foto: Shu He



**Steht die Metapher denn immer für etwas ganz Bestimmtes?**

Bei der Verwendung von Metaphern in der Architektur sollte man nicht zu buchstäblich vorgehen. Überdeutlichkeit ist ja ohnehin ein Problem in der zeitgenössischen Architektur und Kunst. Das Schöne an einem Gedicht ist ja etwa gerade, dass vieles an ihm rätselhaft bleibt. Architektur ist auf Dauer angelegt, da empfiehlt es sich, dass sie mehrdeutig ist und viele Lesarten ermöglicht. Insofern muss ein Gebäude mit Symbolcharakter nicht unbedingt immer auch dasselbe sein wie große Architektur.

Meinem Verständnis nach ist Architektur dann am besten, wenn man beim Betreten eines Gebäudes geradezu darin eintaucht oder untertaucht, und nicht, wenn man es von außen betrachtet. Für mich ist die sinnliche Erfahrung das Wichtigste.

„Das Schöne an einem Gedicht ist ja etwa gerade, dass vieles an ihm rätselhaft bleibt.“

**Sind Metaphern grundsätzlich erlaubt?**

Aber sicher. Das Gute am Tod des Dekonstruktivismus, der Postmoderne und all dem anderen Zeug ist ja, dass in der Architektur nun endlich alles möglich geworden ist. Deswegen ist es ja im Augenblick auch so spannend, Architekt zu sein.

**Woher nehmen Sie die Ideen, von denen Sie sich beim Entwerfen leiten lassen? Richten Sie sich da nach einem Programm, Ihren Bauherren, dem jeweiligen Kontext oder nehmen Sie, was gerade eben kommt?**

Also, x-beliebig sind meine Ideen ganz bestimmt nicht! Schließlich spielt in der Architektur die Intention eine wichtige Rolle – die des Bauherrn, aber auch die des Architekten. Als ich die Residenz des Schweizer Botschafters in Washington gebaut habe, ließ ich mich etwa von dem Gedanken leiten, dass eine Botschafter-Residenz immer auch visueller Ausdruck der kulturellen Werte eines Landes ist. Es handelt sich dabei ja nicht um irgendein normales Haus, sondern um einen offiziellen Repräsentationsbau, dessen Fassade und Interieur als Visitenkarte der Schweiz in Amerika gelten

kann. Eine Botschafter-Residenz ist ein Gebäude, an dem das Selbstbild eines Landes und seine Werte abgelesen werden. Die Suche nach einem passenden Bild für die Schweiz brachte mich dann auf die Kombination von Tradition und Moderne. Die ist meiner Ansicht nach repräsentativ für ein Land, das die Geschichtsträchtigkeit seiner Gegenwart nie aus den Augen verliert und zugleich dem Neuen sehr zugewandt, sehr fortschrittsorientiert ist.

Die bei dem Projekt verwendeten Werkstoffe stellen ein wichtiges Merkmal des Entwurfs dar. Der anthrazitfarbene Beton und das milchige Glas sind vom schwarzen Fels und weißen Schnee der Schweizer Alpen inspiriert. Das kreuzförmige Volumen des Baukörpers erinnert spielerisch an das Schweizerkreuz. Ein Projekt ist das *HEART Museum of Contemporary Art* in Herning in Dänemark, das eine bedeutende Sammlung der *Arte Povera* beherbergt und – abgesehen von der *Sammlung Manzoni* selbst – eine der weltweit größten Sammlungen des Konzeptkünstlers Piero Manzoni. Manzoni war von den ortsansässigen Hemdenfabrikanten Danvo, den Initiatoren des Museums, 1960 für eine jahrelange Zusammenarbeit in die Stadt Herning geholt worden. In dem gegenüber dem Museum liegenden Fabrikgebäude, das in der Formensprache an die Kreisform eines Hemdkragens erinnert, sind immer noch Teile der Sammlung untergebracht. Diese wunderschöne Textilfabrik lieferte dann auch das ausschlaggebende Motiv für meine Gestaltung – Textilien. Von oben betrachtet ähnelt das Museum nun einem Bündel langgestreckter Hemdsärmel, durch die Licht in die Ausstellungsräume fällt. Auch die in weißem Beton gegossene Fassade weist textile Faltungen auf.

Sobald eine Gestaltungs-Idee Formen annimmt, versuche ich, eine Sprache zu finden, mit der sie sich am besten ausdrücken lässt. Eine Sprache, die dem jeweiligen Projekt am besten entspricht. Durch die Idee, das textile Element als roten Faden zu nutzen, verweist das Gebäude nicht nur auf eine Bedeutungsebene der Exponate, sondern auch auf die Besucher des Museums und auf das industrielle Umfeld des Museums.

Zugleich wird das Museum durch dieses Motiv zu einem ganz einzigartigen, originellen Entwurf. Schließlich habe ich vorher noch nie Stoffstücke in eine Betonschalung geworfen, damit sich textile Faltungen ergeben. Und ganz sicher werde ich das auch nicht noch einmal tun, denn dann würde ich diesem Gebäude seine Einzigartigkeit nehmen. Es ist nicht ganz einfach, viel zu bauen, ohne sich dabei zu wiederholen. Für mich ist wichtig, dass jeder Entwurf wirklich originell ist, überraschend.



Campell Sports Center in New York, Steven Holl Architects, 2008-13, Foto: Iwan Baan

„Es ist nicht ganz einfach, viel zu bauen, ohne sich dabei zu wiederholen.“



**Aber sind Hemdsärmel als Gestaltungsidee für das Kunstmuseum in Herning nicht bereits ein Beispiel für eine recht wörtliche Übersetzung einer Metapher in Architektur? Wann wird Ihrer Meinung nach eine Metapher oder eine Ikono-graphie zu anschaulich oder vielleicht auch zu platt? Oder ist das eine Befürchtung, die Sie gar nicht teilen?**

Der Punkt ist meines Erachtens dann erreicht, wenn ein Vorhaben aufhört, viele verschiedene Bedeutungen annehmen zu können. Dann ist es zu platt, zu eindimensional – und damit kitschig. Das ist durchaus ein Problem heute, aber das Problem ist alles andere als neu. Wir sollten uns generell bemühen, vielschichtig zu denken und in die Tiefe zu gehen.

Um Ihre Frage zu beantworten: Ja, die Befürchtung, die Metaphern in meinen Entwürfen könnten zu eindeutig werden, ist mir durchaus vertraut. Aber ob das geschieht, habe nicht nur ich als Architekt in der Hand. Auch die Interpretation eines Kritikers etwa kann die Art und Weise, wie ich mein eigenes Gebäude sehe, ein für alle Mal verändern.

Charles Jencks hat in seinem Buch *The Iconic Building* etwa die Oper in Sydney mit zwei kopulierenden Schildkröten verglichen – ein Sprachbild, das dieses unglaublich beeindruckende Gebäude für viele Menschen endgültig seiner Aura beraubt hat. Man könnte auch sagen, dass das ebenfalls eine Art von Kitsch, Sprachkitsch ist, dessen sich der Kritiker da bedient hat. Jedenfalls beeinträchtigt seine überdeterminierte, überdeutliche Lesart unsere Fähigkeit, uns diese sehr komplexe Architektur in ihrer Bedeutungsvielfalt zu erschließen.

**Seit wann sind Metaphern oder Ideen der Ausgangspunkt für Ihre Entwürfe?**

Von Anfang an. Für einen meiner ersten freistehenden Baukörper, ein Strandhaus, hat zum Beispiel Herman Melvilles *Moby Dick* Pate gestanden. Dort ist von einem Indianerstamm die Rede, der Häuser baut, indem er an den Strand gespülte Walskelette mit Tierhäuten überzieht. Im Roman spielt sich das in der Gegend ab, in der das Strandhaus gebaut wurde. Ich habe das so umgesetzt, dass das Strandhaus von einem Skelett aus Holz umgeben ist. Das war 1984.



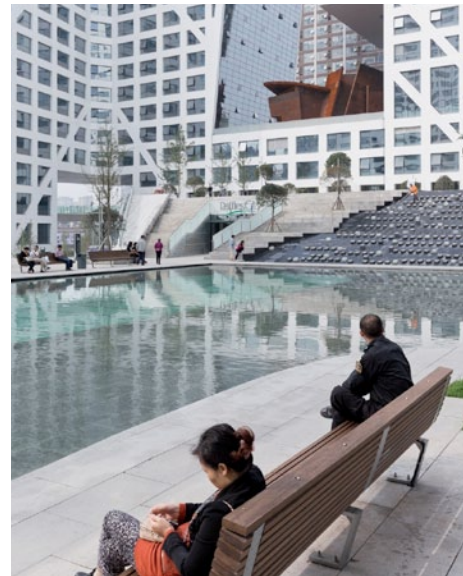
Residenz für die Schweizer Botschaft in Washington, Steven Holl Architects, 2001-06



Vier Jahre zuvor hatte ich mein eigenes Büro gegründet – zur Hochphase der Post-moderne. Die habe ich ebenso leidenschaftlich abgelehnt wie den Dekonstruktivismus. Also musste ich mir überlegen, welche anderen Wege ich in der Architektur beschreiten konnte. Ich wollte etwas machen, bei dem Sprache eine Rolle spielt, das aber nicht so vorhersehbar ist. Das war mein Ausgangspunkt.

Ich möchte noch hinzufügen, dass ich tatsächlich lieber von Ideen als von Metaphern spreche.

*Übersetzung aus dem Englischen von Anne Vonderstein*



Raffles City in Chengdu, Steven Holl Architects,  
Fotos: Shu He/Steven Holl Architects





**Building as Ornament**

*Iconography in Contemporary Architecture*

Michiel van Raaij

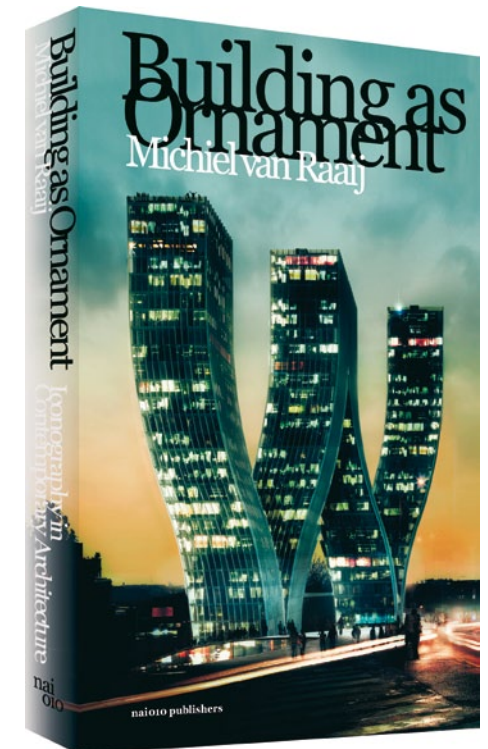
Design: Joseph Plateau, Peter Kingma

NAi Booksellers, 2014

Paperback, 240 Seiten, Englisch

22,50 Euro

[www.nai010.com](http://www.nai010.com)





JETZT NEU!

# DESIGNLINES

---

# MOBIL

---



unterstützt von **BMW GROUP**



Familienbande: Ricardo Bofill Senior (Mitte) mit seinen Söhnen Ricardo Bofill Junior (rechts) und Pablo Bofill (links)

# WENN MAN IN EINER OASE WOHNT, VERLIERT MAN LEICHT DEN BEZUG ZUR WELT

## EIN GESPRÄCH MIT RICARDO BOFILL JR.

VON NORMAN KIETZMANN

**Ricardo Bofill Jr. tritt in große Fußstapfen. Geboren 1965 in Barcelona, studierte er in Harvard und an der *Rice University* in Houston Architektur. Darüber hinaus absolvierte er einen Abschluss in Immobilienmanagement an der New Yorker *Columbia University* sowie ein Diplom in Filmwissenschaft an der *University of California* in Los Angeles. 1992 begann er im Architekturbüro seines Vaters zu arbeiten und übernahm 2012 die Leitung. Ein Gespräch über familiäre Bande, betonverliebte Primadonnen und das Gefühl, von jedem auf der Straße erkannt zu werden.**

**Herr Bofill, Sie sind im Büro- und Wohnhaus La Fabrica ihres Vaters aufgewachsen: einer 1973 umgebauten Zementfabrik bei Barcelona, die von der Natur umschlungen wurde. Inwieweit hat Sie das Gebäude beeinflusst?**

Das Erste, woran ich mich erinnern kann, sind die Tunnel unter der Fabrik. Sie sind über sieben Kilometer lang und führen tief ins Erdreich hinein. Als ich noch ein kleiner Junge war, hat mich mein Vater dort hingeführt. Später habe ich die Transformation dieses grauen, langweiligen Kolosses in eine grüne Oase miterlebt. Ich glaube, dass mein

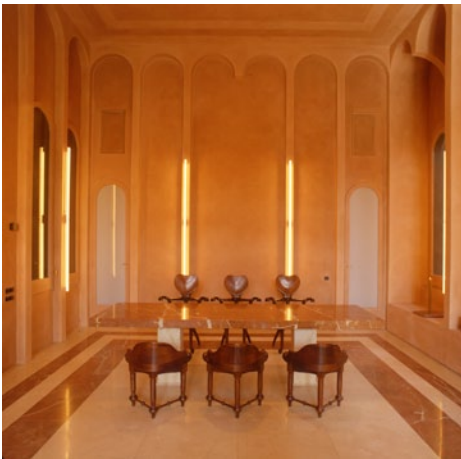




Interesse an Raum zweifelsohne an diesem Ort geweckt wurde. Und doch hatte ich an einem bestimmten Punkt genug davon und bin in eine Wohnung in Barcelona gezogen. Wenn ich heute jeden Morgen zur Arbeit in die Fabrik zurückkehre, entdecke ich immer wieder etwas Neues. Dieser Perspektivwechsel war enorm wichtig für mich. Denn wenn man in einer Oase wohnt, verliert man leicht den Bezug zur Welt um einen herum.

#### Wann haben Sie begonnen, mit Ihrem Vater zu arbeiten?

Ich glaube in dem Moment, als ich geboren wurde (*lacht*). Meine Mutter wollte mich erst Alexander nennen. Doch mein Vater war dagegen. Er bestand auf Ricardo, weil ich nicht nur in seine Fußstapfen treten sollte, sondern ebenso in die meines Großvaters. In meiner Familie geht es zu wie in einer Renaissance-Werkstatt, wo der Stab von einer Generation zur nächsten weitergereicht wird. Also musste ich ein Teil von dieser Architekten-Dynastie werden. Dass mein Vater und ich denselben Namen und dieselbe Profession teilen, ist manchmal recht komisch. Doch immerhin kann ich so zur selben Zeit an zwei verschiedenen Orten sein (*lacht*).



Alle Fotos: La Fabrica, 1973, Sant Just Desvern, Spanien



#### Die Rolle des Architekten haben Sie wie vorhergesagt angenommen. Hat es Sie denn nicht manchmal gereizt, auszubrechen?

Ja, sicher. Wenn man in einen Container hineingeworfen wird, möchte man automatisch wieder heraus. Darum habe ich mehrere Jahre lang Filme studiert und viel geschrieben. Mit meinem Vater habe ich während meines Architekturstudiums zu arbeiten begonnen. Nach zwei Jahren in der Modellbauwerkstatt bin ich für zwei weitere Jahre ans Reißbrett gewechselt. Es war eine sehr klassische Ausbildung. Mein Vater war für mich immer diese Überfigur und ist es heute noch. Es ist unmöglich,

das eins zu eins weiterzureichen. Denn jeder hat seine eigene Persönlichkeit und seinen eigenen Stil. Darum versuche ich heute, das Büro in eine andere Richtung voranzubringen.

#### Und die wäre?

Mein Vater hat sich intensiv mit Stadtplanung beschäftigt. Auch Wohnbauten spielten früh eine Rolle. Und zwar nicht nur Villen oder Luxusbauten, sondern ebenso große Viertel im sozialen Wohnungsbau. Den Menschen ein Dach über dem Kopf zu geben, ist die Mission der Architektur. Ich habe versucht, unsere Praxis in die Länder der Dritten Welt einzuführen. Dorthin, wo wir nicht



dieselben Möglichkeiten haben wie in Europa. Wie baut man, wenn einem nur 250 Euro pro Quadratmeter zur Verfügung stehen? Lassen sich dennoch Orte erzeugen, die den Menschen Würde geben? Das sind viel spannendere Fragen, als Penthäuser in Manhattan, Miami oder London zu planen. Das ist absurde Architektur für die Interessen von Investmentbankern. Ich denke, dass bezahlbarer Wohnraum heute die größte Herausforderung der Planung ist.

**Wer in der Architektur für Aufsehen sorgen will, plant Kulturbauten, Stadien oder Bürotürme. Warum steht der Wohnungsbau – zumindest der im großen Maßstab – immer ein wenig im Schatten?**

Weil die Vorgaben sehr streng sind. Jedes Land hat andere Gesetze, die bei Wohnbauten sehr viel strenger greifen als bei Bürogebäuden oder Museen. Wenn Sie eine Landmarke entwerfen, bekommen Sie im Zweifelsfall immer eine Ausnahmegenehmigung. Bei einem Apartmentgebäude können Sie das vergessen. Jedes Zimmer braucht ein Fenster. In Russland gibt es sogar die Vorgabe, dass jeder Wohnraum zwei Stunden Sonnenlicht am Tag erhalten muss. Selbst in Indien herrschen trotz aller Magie im Alltag recht strenge Bauregeln. Nach der Lehre des Vastu Shastra, dem indischen Feng Shui, müssen die

Küchen immer nach Osten ausgerichtet sein. Um diese Dinge zu verstehen, arbeiten wir immer mit Architekten vor Ort zusammen. Dieser Prozess beginnt sehr früh und umfasst nicht nur die Phase der Bauausführung. Wir planen nicht in Barcelona und verschicken dann die Pläne in alle Welt. Um gut zu bauen, müssen wir uns auf den Ort einlassen. Genau wie Ärzte.

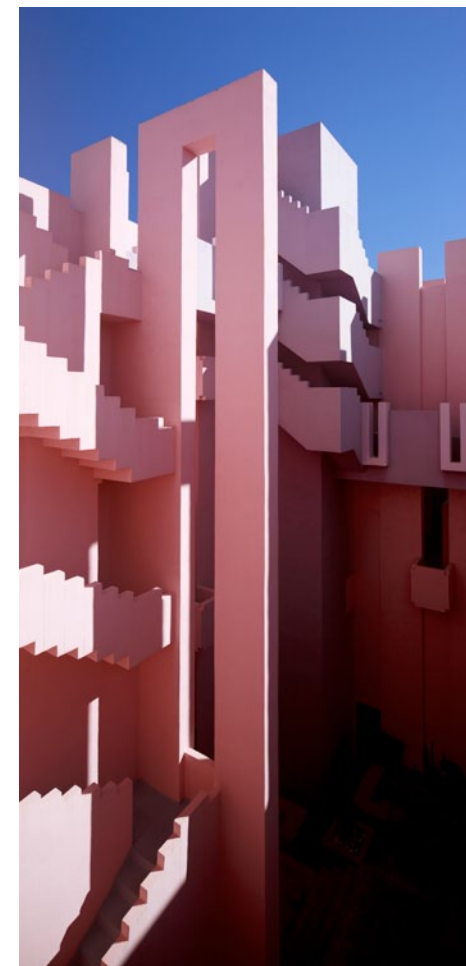
**Wie Ärzte?**

Ja, wie geht es denn heute dem Patienten? Was fehlt ihm? Es macht keinen Sinn, die eigenen Träume aus dem Urlaub mitbringen und jemand anderem aufzudrängen. Wer wohnt in diesen Gebäuden? Wer sind die Protagonisten? Welche Bezüge ergibt die Stadt? Es dreht sich nicht um dich als Architekt, sondern um die, die in deinen Gebäuden leben werden. Genau das versuchen wir in unserem Büro: Wir wollen eine erdige Architektur erzeugen, die aus dem Ort heraus entsteht. Natürlich ist es wichtig, eine eigene Vision im Kopf zu haben. Doch sie sollte immer wieder angepasst werden. Im mediterranen Raum ist diese lokale Prägung recht weit verbreitet. Auch Gaudí war ein regionaler Architekt. In Nordeuropa sehen wir heute das Gegenteil: Norman Foster entwirft ein Gebäude in London und exportiert es irgendwohin in die Welt. In diesem Falle müsste man auch

die Materialien exportieren. Doch das widerspricht der Idee vom Kilometer Null. Mit Architekten verhält es sich häufig wie mit Schauspielern: Je berühmter sie werden, desto größer ihre Entourage. Und plötzlich verlieren sie den Kontakt zur Realität. Es gibt viel zu viele Primadonnen in diesem Geschäft.

**Dennoch bleiben selbst Stararchitekten auf der Straße weitgehend unerkannt. Sie selbst sind durch Ihre Ehe mit Chabeli Iglesias, der Tochter des Sängers Julio Iglesias, in den Neunzigerjahren in den Fokus der Öffentlichkeit gelangt. Können Sie in Spanien überhaupt noch über die Straße gehen?**

Natürlich ist es schmeichelhaft, wenn einen die Leute auf der Straße begrüßen. Auch hilft es im Restaurant, einen Tisch zu bekommen. Doch berühmt zu sein, hat auch etwas Fürchterliches. Mit der Privatsphäre ist es vorbei, egal wohin man fährt und was man tut. Nicht du beobachtest deine Umgebung, Deine Umgebung beobachtet dich. Das macht einen manchmal richtig fertig. Aber zum Glück kennen nur die Leute in Spanien mein Gesicht. Wenn ich nach Indien fahre, bin ich ungestört und kann mit jedem reden. Es ist schön, von den Menschen ein direktes Feedback zu erhalten, ohne gleich wie ein Tier im Zoo begafft zu werden.

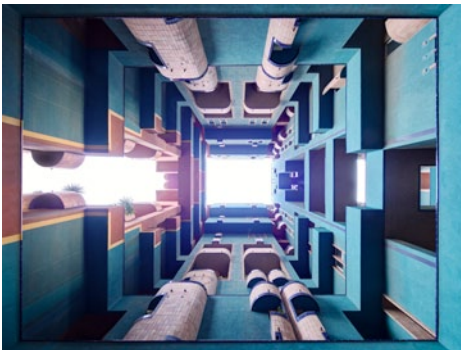


Apartmentgebäude La Murella Roja, 1968, Calpe, Spanien

**Würden Sie sagen, dass Ihnen das Erscheinen in den Boulevard-Blättern als Architekt geholfen oder eher geschadet hat?**

Ich würde nicht sagen, dass es hilft. Im Gegenteil. Die Herausforderung steigt, weil viele denken, dass man nur etwas aufgrund seiner Bekanntheit erreicht hat. Architekten umgeben sich gerne mit der Machelite und fühlen sich auf diesem Parkett zuhause. Wenn dann jemand wie ich von den Boulevard-Blättern kommt, wirkt das sofort befremdlich. Ich glaube nicht, dass sich die Architekturszene und die Popkultur jemals verstehen werden. Doch warum eigentlich nicht? Was spricht dagegen, wenn sich das Bauen und die Massenmedien vermischen? Im Grunde genommen sollten sie es viel öfter tun (*lacht*).

Das Interview ist erschienen bei [www.designlines.de](http://www.designlines.de)



Walden 7, 1975, Sant Just Desvern, Spanien





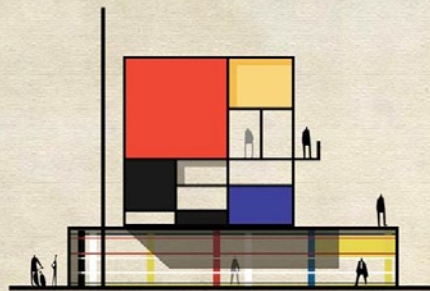
Apartmentgebäude La Murella Roja, 1968, Calpe, Spanien



# WENN KÜNSTLER SICH EIN HAUS BAUEN WÜRDEN, WIE WÜRDEN DAS DANN WOHL AUSSEHEN?

DER ITALIENER FEDERICO BABINA HAT SICH EIN PAAR BEISPIELE ÜBERLEGT – VON DALÍ BIS WARHOL IST SO EINE HÜBSCHES SERIE ENTSTANDEN.

MONDRIAN



ARCHIST

GERHARD RICHTER



ARCHIST

ROY LICHTENSTEIN



ARCHIST

Die gesamte Serie unter [federicobabina.com](http://federicobabina.com)

Bild der Woche

Tipp

Interview

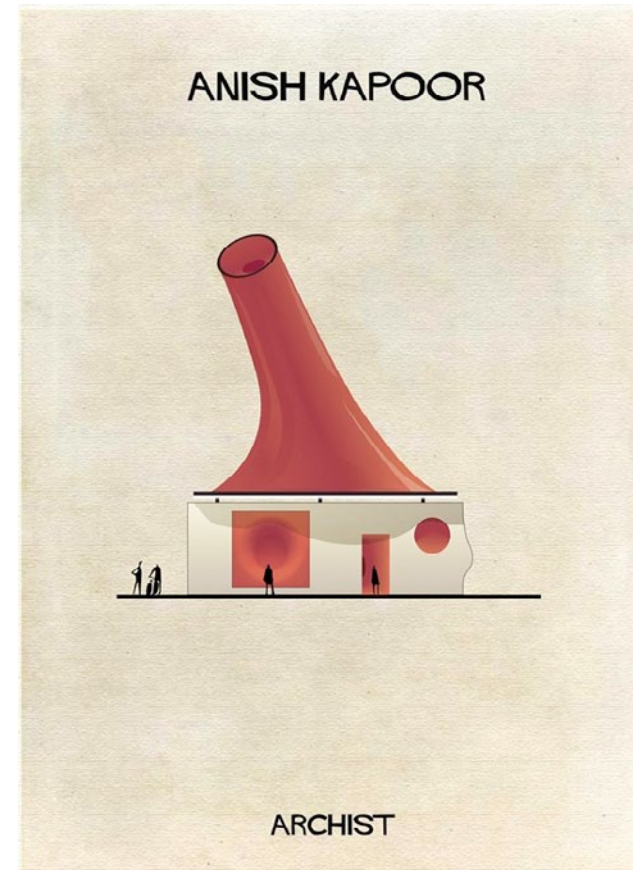
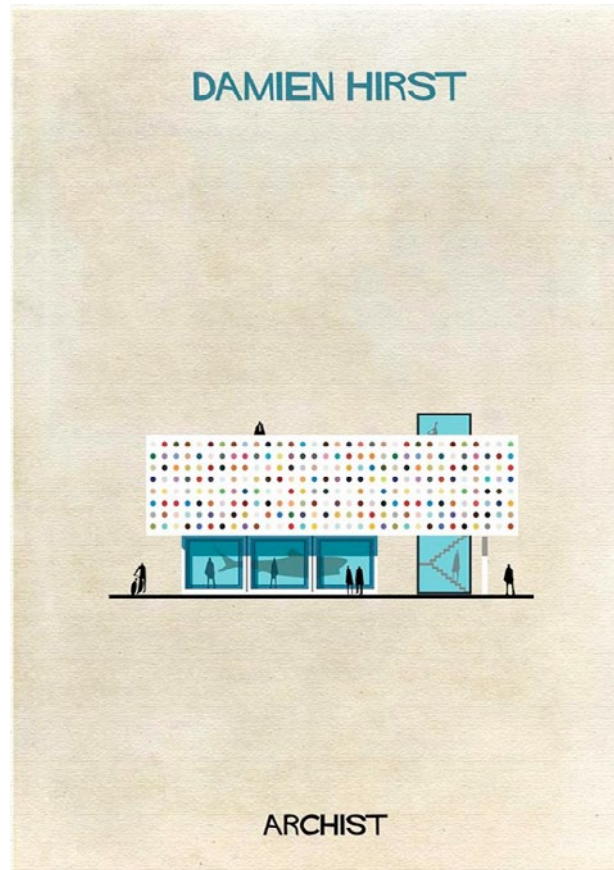
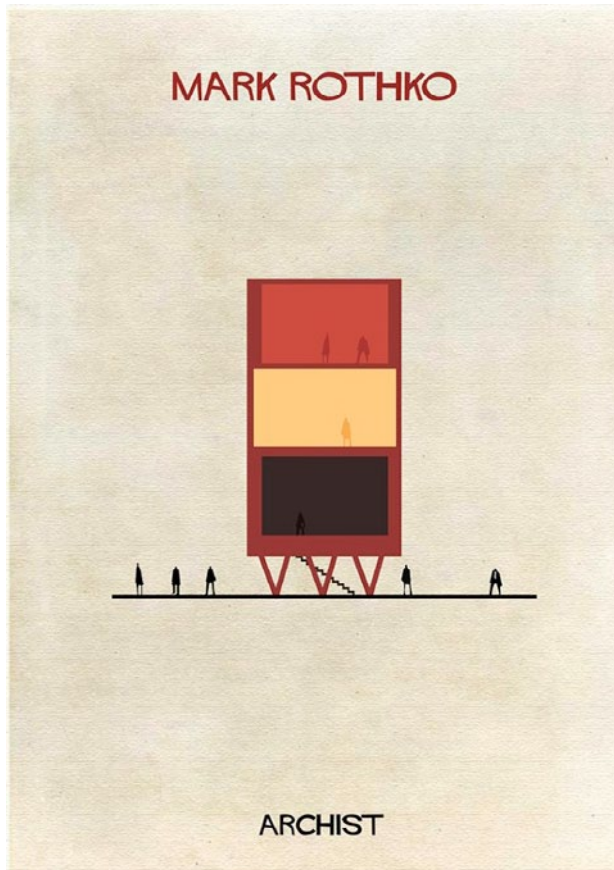
Dossier

News

22

Architekturwoche

Inhalt







## DIE LANDSCHAFT IM RAUM 2014 – EIN KURZER RÜCKBLICK

Olafur Eliasson hatte diesen Sommer das dänische *Louisiana Museum of Modern Art* mit einem Flussbad gefüllt, fast zeitgleich ließ der Künstler Per Kristian Nygård grasgrüne Hügel in der norwegischen Galerie *No Place* wachsen. *Not Red But Green* heißt das Kunstwerk, das einen Platz in weiteren Ausstellungsräumen verdient hätte. Foto: Jason Olav Benjamin Havneraa // [www.perkristiannygaard.com](http://www.perkristiannygaard.com)